

Nr. 89 · Jahrgang 1909

Sonntag, 7. November

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



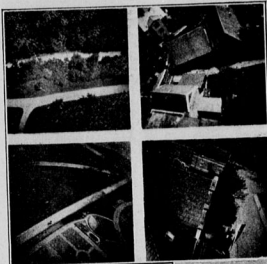
Lucie Höflich als Amalie in Schillers „Räubern“

Becker & Mann

Von Scharfschnabel, dem alten Raben.

Von E. Freiherr v. Kappert.

Die Kraniche riefen im Moor, und die Schwäne trompeteten auf dem See, als das Licht über die Wipfel flog. Oben, hoch an der Spitze dürrer Föhre, hockt Scharfschnabel, der alte Rabe. Wie das angenehm auf der Haut pridel, wie das wonnig ist, so beschienen zu werden vom warmen Sonnenstrahl! Der Rabe blüffert sein Gefieder auf, rückt auf dem Aste auf und nieder, nebelt mit dem Schnabel in Feder und Flaum. Ach — es hat doch alles seine Schattenseiten hier auf der Welt, denkt Scharfschnabel; denn von warmem Sonnenstrahl gewedt, fröhlich und fröhlich ein Her kleiner Qualgeister, zwitk und heist und kitzelt. Gifrig fährt der große Schnabel ins Gefieder; kitz — kitz — knack. Na — endlich ist's ruhiger geworden, und Scharfschnabel kann sich wieder am warmen Sonnenglast erfreuen. „Stroh, fort,



Vier Ausnahmen in Originalgröße

Solobothhofer Dr. Neubronner in Gromberg, dessen Vater schon Pflanztauben benutzte, um sich aus der Nachbarhaft die Rezepte zutragen zu lassen, hat einen kleinen Apparat konstruiert, mit dessen Hilfe eine Pflanztaube photographische Geländeaufnahmen machen kann. Der Apparat wiegt höchstens 75 g

Die Briefstaube als Photograph.

Hans Herzberg, Friedland, Berlin, phot.



Eine Villa in Loichwiz (Vergrößerung)

und ist imstande in gewissen Zwischenräumen automatisch photographische Aufnahmen zu machen. Falls man weit entlegene Gegenden aufnehmen will, so verwendet man Brieftauben; für Aufnahmen aus der Nähe sind Zimmer-Tauben geeignet, die von einem fahrbaren Schlag aus aufsteigen.



Der Apparat wird an der Taube befestigt.

darüber nach, was er wohl heute zum Frühstück nehmen wird: ein paar junge Entlein im Fluß oder einen kleinen Hasen drüben in der Heide? Dort hinten, jenseits der Berge konnte man auch manchmal hübsch satt werden. Dort wohnen Menschen, und da gab's immer was Gutes. Eigentlich mag Scharfschnabel die Menschen nicht recht leiden — nein, er haßt sie sogar. Aber manch gute Sache findet man bei ihren Wohnungen: junge Enten, Küden und Gänsechen; manchmal im Winter, wenn larme Zeit hier im Walde, ein totes Stück Vieh oder mancherlei Abfall. — Ja — er wird mal nachsehen, was es heute da gibt. Und der alte Rabe rüttelt und schüttelt sich, kratzt fröhlich und faust über Hügel und Moor den iernen Menschendorfen zu.

Strohbad an Strohdach, niedrige Hütten aus Block und Rundstamm, roh gefügt. — Staubige Dorfstraße mitten hindurch, und Linden am Feldrain. In der Koppel bunt-schneidige Käbe, Klingeln und Läuten, Brüllen und Bufen. „Hüh“ und „Dot“, Weitschennall und Pfiff auf dem Ader, wo blühender Flug Furchen im Furchen zieht, das brocke Erdbreich wälzt und schneidet, zerstückelt und bricht. Und der Ziehbrunnen freischt und knarrt, ein Wagen rassel auf der Straße, und im Lärmel schnattern die Gänse und plätschern die Enten.

Drüben, im Wipfel der Linde, wo die Starkästen hängen, hat sich Scharfschnabel niedergelassen. Da sitzt er



Das einzige deutliche Heine-Denkmal.

Versteht seit Jahren sich der von Bremer Lehrern in der Heide errichtete Heine-stein in der Nähe von Eldenbützel in Hannover. Es ist ein etwa 1 1/2 Meter hoher, vierkantiger Granitstein, der das Wort „Heine“ trägt.

flont.“ Der Alte kratzt vor Verzärtigen. Es ist doch der beste Platz hier weit und breit, diese Spitze der alten Föhre. Weit hinein ins Land kann man hier blicken, hinüber über Berg und Tal, über Wälder und Seen. — Hier sitzt er immer, der alte Rabe; jeden Morgen erwartet er hier die Sonne, seit vielen, vielen Jahren. Das war Gemohnheitsrecht, und die anderen Vögel erkannten es an. Sogar der Adler räumte den Platz und blockte abseits im Wipfel der Bergsäule; denn Scharfschnabel war stets ein großer Kerl gewesen und konnte so furchtbar schimpfen, wie kein anderer Vogel im Walde. Der Rabe hand übrigens seit langem in hohen Ansehen, denn er war alt und klug und erfahren, und lange, bevor die Stangen da unten am Range wuchsen, hatte er seinen heiseren Ruf schon hier erschallen lassen.

Wie die Sonne so schön warm scheint und die Wipfel übergolbet und an Wänden und Felsblock, an Schrofie und Stein blüht! Scharfschnabel reckt sich behaglich und schließt die Augen. Er knippt den Schnabel auf und zu, läßt die Flügel hängen und zieht den Kopf zwischen die Schultern. Und dann denkt er

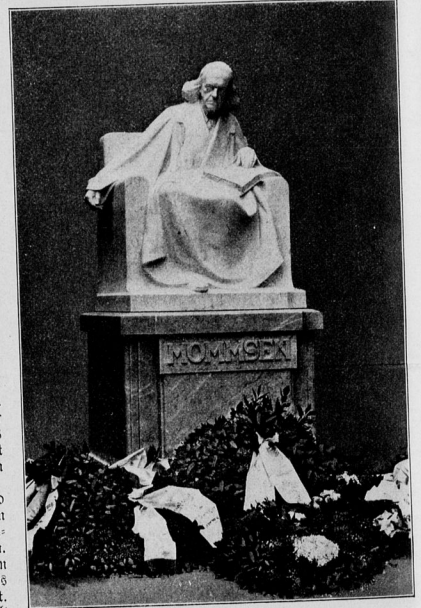


Eine Rollschuhbahn aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Jetzt, wo der Rollschuhlauf wieder so in Mode gekommen ist, wird unsere Leser eine Berliner Rollschuhbahn aus den siebziger Jahren interessieren. Die Bahn lag auf dem Gelände der jetzigen Philharmonie. Dort auf dem Saitenring hat übrigens Max Ringer die Inspiration zu seiner Bilder-Serie „Der verlorene Handschuh“ gewonnen.

min und schaut auf das Getriebe im Dorf, auf die Kinder, die im Sande spielen und freischend und lachend mit Holzchen werfen, auf die Enten im Teich und die Kühen im Stallhof. Und begehrt blitzen seine kleinen blauen Augen, denn gelbbraune Küden und flaumige Entlein entdeckt der scharfe Blick.

Seh, da tritt aus dem Hause die schwarze Anisja mit Cimetn und Trage und läuft zum Brunnen. Und dort steht Maruscha und stemmt die Hände in die Hüften und lacht und rufst: „Nünche Gesundheit, Anisja Nikolajewna, nünche Gesundheit!“ Und Anisja legt die Cimer nieder und sagt zu anderen: „Helf Gott, Frau Gvatterin, helf Gott!“ Und sie legt sich zur anderen auf die Bank vor dem Hause, und sie sprechen und tuscheln und lachen und schwätzen und kichern. Und die Maruscha erzählt der Anisja vom reichen Trofim Alexejew und erzählt vom Origor Swanow. Und die Anisja hat viel zu sagen von Anton Michailow, und wie er schlecht sei und ein Trinker,



Das neue Mommсен-Denkmal in Berlin im Garten vor der Universität, das von einigen Tagen feierlich enthüllt wurde, ist ein Werk von Prof. Adolf Witt. In der Mitte vor dem Denkmal liegt der Kranz des Kaisers.

Ill.-Krausphoto-Verlag.

und daß er seine Frau prügele und seine Schwester mißhandle. Und ganz schnell und leise wispeln die Frauen und blicken sich um, ob ja kein Lauscher dabei, und sie tuscheln und kichern und lästern und klatschen über den Nachbar und den Kaufmann, den Gutsbesitzer und den Knecht.

Oh, wie Scharfschnabel da zornig wurde! Er ist ein alter erfahrener Rabe, viel älter als die Menschen da unten. Und er ist klug, und darum lernte er so mancherlei Sprachen und Laute. Darum versteht er auch die Rede der Menschen, und deshalb weiß er recht gut, was da die Anisja der Maruscha erzählt. Und er hat seine, seine Ehren, der Alte! Er kennt ja die Menschen ganz genau.

Vor langer, langer Zeit war Scharfschnabel bei den Menschen. Damals war er noch jung und unerfahren, und da hatten sie ihn gefangen. Und der Rabe lernte die Sprache der Leute verstehen, und er lernte die Menschen kennen. Und dann war er eines schönen Tages davongeflogen, einer Mabin nach, die ihn lockte . . . (Schluß folgt.)

Zu Schillers

150. Geburtstag.



Chodowiedt:
Kabale und Liebe.
I. Akt, 2. Szene.



Eine neuentdeckte Schiller-Büste.



C. odowiedt:
Kabale und Liebe.
III. Akt, 6. Szene.



Iffland als Franz Moor.
Die Räuber.
I. Akt, 1. Szene.



F. W. Iffland,
der erste Franz Moor.



Paul Wegener-Berlin als Franz
in derselben Szene.
Becker & Maass phot.



Schillers Geburtshaus.



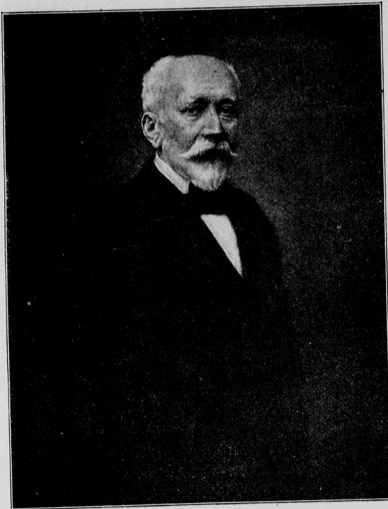
Schillers Vater.



Allegorie auf Schillers Tod
von W. Jury, 1806.



Schillers Mutter.



Leopold Sonnemann.



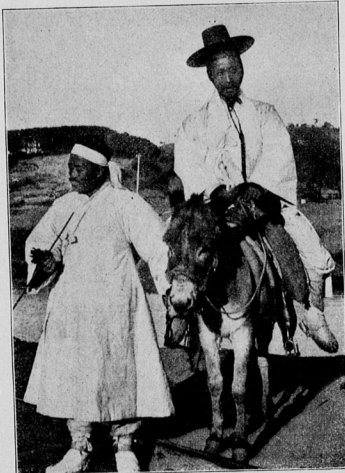
Wilhelm Karl Dammköhler †

In unseren Bildern.

Leopold Sonnemann, der bekannte Politiker und Verleger der „Frankfurter Zeitung“, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. — Der Südafrikaner Wilhelm Karl Dammköhler, einer der bekanntesten Expeditionsführer, ist in Neuguinea von Eingeborenen ermordet worden. — Menelik II., der mächtige und kluge Negus von Abessinien, ist so schwer erkrankt, daß eine Genesung ausgeschlossen erscheint. Der europafreundliche



Negus Menelik II.



Aus Korea:
Vornehmer Koreaner auf der Reise.
Cop. Keyston view Co.

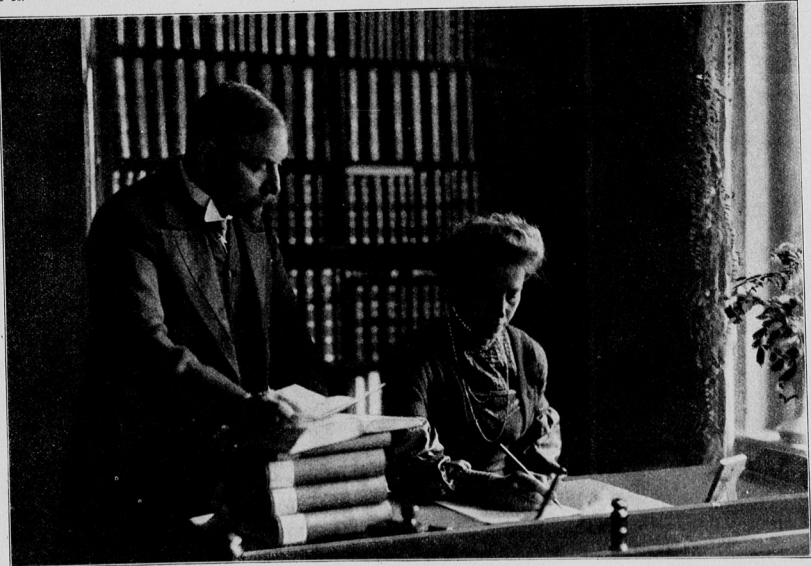


Der Exarutich auf dem Montmartre in Paris.
Ch. Debus, Paris, phot.



Aus Korea:
Ein Bad auf offener Straße in Söul.
Cop. Keyston view Co.

Herrlicher, ist 65 Jahre alt. — Die Erneuerung des Fikien Ho durch einen von politischer Nachsicht erfüllten Koreaner hat die Aufmerksamkeit Europas wiederum auf das Land der „Morgentrische“, wie es die Chinesen nennen, gelenkt. Denn wenn die Japaner die Halbinsel auch allen Anzeichen nach endgültig ihrem Machtbereich einverleibt haben, so werden sie doch noch lange mit der Erbitterung der Bevölkerung rechnen müssen. Wir bringen zwei hübsche Szenen aus dem an eigenartigen Bildern so reichen Korea. — Der Exdritsch auf dem Montmartre. Unser Bild zeigt den Abgrund, der anstehend ohne jeden äußeren Anlaß plötzlich am Sonnabend Abend in der Rue Turloc in Paris entstand. Eine Frau hat durch die Katastrophe ihren Tod gefunden; eine andere Person wurde im letzten Augenblick gerettet. Man nimmt an, daß die heftigen Regenfälle der letzten Tage den Boden unterpflüß haben. — „Herr und Frau Zahle“ so nennt sich jetzt das dänische Ministerpräsidenten-Paar, das nach allem, vor wenigen Tagen in Dänemark außer Kurs gelehtem Jeremionell



„Herr und Frau Zahle“, das dänische Ministerpräsidenten-Paar.

freilich ein wenig anders zu titulieren gewesen wäre! Herr Zahle ist der alte prinzipienfeste, radikale Politiker geblieben, der er noch vor einer Woche war, als er sich nur den Führer der Radikalen im Folgschritt nennen konnte. Frau Zahle erblickt nicht etwa darin, als Mittelpunkt der Repräsentation unter den Damen des Hofes und der Diplomatie zu gelten, ihre neue Mission. Auch sie bleibt als Ministerpräsidenten-Gattin wie ehedem — „Frau Zahle“, die feingebildete, über alle sozialen und politischen Fragen gut unterrichtete Lebensgefährtin ihres Mannes, der ihr manchen wertvollen und klugen Rat während seiner langen politischen Laufbahn schenkt. Unser Bild zeigt sie am Schreibtisch in ihrem Heim, während sie einen vollständigen Aufsat nachstenographiert, den ihr Gemacht diktiert. Bekanntlich ist Frau Zahle im dänischen Reichstag als stenographisch beschäftigt. Diese Stellung beabsichtigt sie auch als Ministerfrau keineswegs aufzugeben. Mit noch größerer Freude wird sie fortan die politischen Reden ihres Mannes nachstenographieren.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin. Alle Einblendungen und Zulassungen sind zu richten. An die Redaktionen des „Zeit-Spiegel“, Berlin SW. 10.